

Bezugpreis

für alle Zeitungen 2,50 M., durch die Post 3 M., wenn monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlszettel.

Befellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: S. B. Dr. A. Voß in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Einundzwanzigster Jahrgang.

Inserate

werden die Spalten oder deren Raum mit 20 Pfg. für jede Zeile berechnet und in der Expedition, bei untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 138.

Halle a. d. Saale, Freitag den 17. Juni

1887.

Volkvertretung in Bayern.

Am 29. Mai 1869 schrieb sich Höfenlohe, damals bayerischer Ministerpräsident, heute Statthalter der freien Provinz nachwiedergerückten Reichslande, am Schluß eines Rundschreibens, in welchem er den vielen unerwartet gekommenen Ausfall der wenige Tage zuvor stattgehabten bayerischen Landtagswahlen besprach, einen Tag nieder, der wie andere...

Herr Höfenlohe hat in beiden Voraussetzungen Recht gehabt. Die liberale Partei ist nicht nur nicht stark genug gewesen, die Gegenwärtigen der letzten Jahre in der ungenügenden Mehrheit wieder aufzuheben, an die er bei seinem Wunsche zunächst dachte, sie hat es noch weniger vermocht, der Wendung in den äußeren Verhältnissen, die sich bald nachher vollziehen sollte, erfolgreich Widerstand entgegenzusetzen.

Was es überhaupt jemals eine liberale Mehrheit in der bayerischen Abgeordnetenkammer? Zur Beantwortung dieser Frage ist es nöthig, einen kurzen Blick auf die parlamentarische Geschichte des Landes seit dem Jahre 1848 zu werfen. Der erste, auf neuer Grundlage und nach dem neuen Wahlgesetz gewählte Landtag trat am 16. Juni 1849 zusammen. Die Mehrheit in ihm, 72 gegen 61 Stimmen, bestanden die radikalen Reichsfeinde, welche die Unterordnung Bayerns unter die Großmacht forderten. Eine liberale Mehrheit konnte man das nicht nennen, dazu waren zu viele liberale Demokraten darunter.

um seinen Preis zu bewegen. Doch versand er sich zu einer Kammer-Auflösung im Jahre 1858. Bei den Neuwahlen erlitt das Ministerium v. d. Pfordten, das von 1849 ab die Geschäfte geführt hatte, eine entschiedene Niederlage. Auf eine Adresse des Landtags an den König wurde v. d. Pfordten im Jahre 1859 entlassen und tauchte mit dem Bundesstaatsgeheimen Herrn v. Schrand, der mit der Kammer in Frieden lebte. Die Neuwahlen im Jahre 1863 änderten daran nichts, doch ein Jahr später legte Schrand, der sich mit der Annahme des preussisch-französischen Handelsvertrages nicht befremden konnte, sein Amt nieder und gab v. d. Pfordten wiederum Gelegenheit, die Geschäfte Bayerns bis zu der Katastrophe von 1866 zu leiten. Der Ausgang der letzteren ergabte gegen v. d. Pfordten eine solche Misbilligung im Volk, daß er im Dezember gezwungen war, definitiv seinen Abschied zu nehmen. Die Mehrheit des Landtags war bei alledem eine ministerielle gewesen, sie war es auch unter dem neuen Minister Fürsten Höfenlohe, obgleich dieser vielfach von anderen Gesichtspunkten ausging als seine Vorgänger. Trotz starken Widerstandes arbeitete er unermüdet und erfolgreich an der Angliederung Bayerns an Preußen und den Norddeutschen Bund, erlebte freilich im Jahre 1868 den Schmerz, daß das vom Kaiser vor der „Bereitwilligkeit“ verordnete Volk in seiner Mehrheit ultramontane Vorurtheile in das Reichsparlament nach Berlin sandte.

Von einer liberalen Mehrheit hat man also in Bayern eigentlich niemals sprechen können; doch man es auch nach den diesjährigen Wahlen nicht thun wird, dafür sprechen alle Anzeichen, zumeist der Zustimmung, der unter den Liberalen selbst herrscht. Aber auf der anderen Seite ist die vom Fürsten Höfenlohe prophezeite Abbröckelung von der ultramontanen Partei jetzt so weit geblieben, daß unsicher vorauszufragen ist, die bayerische Regierung werde diesmal, gestützt auf die Liberalen und die nun sich bildende Mittelpartei, eine feste Mehrheit für sich gewinnen.

Politische Uebersicht.

Wie das Wiener Fremdenblatt* von kompetenter Seite erzählt, ist die Ablehnung des „Temps“, Graf Kalnochy genehmigt gegen die englisch-türkische Konvention Vorbehalte zu machen, sobald ihm der offizielle Text vorliegt, vollkommen unrichtig. — Dasselbe Blatt gibt in einer Besprechung des jerrischen Ministerwechsels: Wenn König Milan es als durch die innere Lage des Landes geboten erachtete, Rüste zur Bildung des Kabinetts zu befehlen, so habe Oesterreich ungeachtet aller panlawistischen Aeußerungen zu viel Achtung vor der Selbstständigkeit Serbiens, um diese Entschließung von irgend einem andern Gesichtspunkte aus zu beurtheilen. Es werde Sache Russiens sein, die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn den Verhältnissen und der Lage Serbiens

entsprechend zu beurtheilen; möglicherweise deute der Punkt des Programms, die besten Beziehungen zu allen Mächten zu pflegen, auf ein volles Verzichtniß der Grundlagen einer rationalen jerrischen Politik. Daß Oesterreich den Willen und die Macht besitze, jede Vergrößerung seiner Interessen abzuhalten, welche Strömungen auch immer in den slavischen Staaten zur Herrschaft gelangen sollten, dessen könne jedermann gewiß sein. Die „Presse“ glaubt, Rüste werde in seinem eigenen wie Serbiens Interesse eine korrekte Haltung gegen Oesterreich-Ungarn beobachten und damit den unabweisbaren Forderungen der Stellung Serbiens Rechnung tragen. Wie dieser Annahme jerrische auch die Bedeutung von Schlagworten, die über einen bevorzogenen österreichisch-russischen Dualitätskauf in Serbien aufgetaucht seien. Bei der allseitigen Erwägung aller Momente könne dem Kabinettswechsel in Serbien vorläufig nur die Bedeutung eines hochinteressanten, zu wachsender Beobachtung anregenden, internen Ereignisses beigegeben werden. Derselbe könnte erst durch eine Verchiebung der Gesamtanlage des Balkangebietes nachträglich eine erhöhte Wichtigkeit erlangen.

Der geistige Uebersch der zwischen England und der Türkei abgeschlossenen sogenannten ägyptischen Konvention, Sir H. Drummond Wolff, hat, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, am 13. d. die Porte benachrichtigt, daß er das mit der Unterfertigung der Konvention vertheilte Exemplar der ägyptischen Konvention erhalten habe, und jetzt dem Kaiser des Sultans entgegengehe, welchen den Austausch der türkischen und britischen Konventionen sanktionirt.

In den 38 Sitzungen des englischen Parlaments, welche bisher der Erwägung der türkischen Vorlage ertheilt worden waren, sind bis jetzt 163 Bellen der Vorlage bekräftigt worden. Es verbleiben noch 292 Bellen, also fast noch das Doppelte. — Unter dem Vorhitz des Prinzen v. Wales, als Großmeister des Ordens, stellten vor einigen Tagen 6000 englische Kreuzzugler in der Albert-Halle eine Verammlung ab, um den Erlaß einer an die Königin zu richtenden Ergebenheitsadresse zu beschließen. Außer dem Prinzen von Wales wohnte auch dessen ältester Sohn, Prinz Albert Viktor, und der Herzog von Connaught der Verammlung bei.

Drücker Nachrichten zufolge hat die Rede, welche der König der Belgier vergangenen Sonntag anlässlich der Neuere der brüsseler Bürgergarde hielt und in welcher er deutlich die Nothwendigkeit der Einführung des persönlichen obligatorischen Militärdienstes betont, im ganzen Lande großen Eindruck hervorgerufen. Man erblickt darin den Willen des Monarchen, eine neue Militärreform der Majorität der Kammer aufzuzwingen oder mindestens die Kammer aufzulösen.

Endlich scheint in der russischen Kollisionshänge-Vorlegung eine Pause gemacht werden zu sollen. Der „Moskauer Zig.“ zufolge beendete die beim Handels- und Manufaktur-Departement eingesetzte Kommission ihr theilweise Revision des Zolltarifs ihre Arbeiten, nachdem die Erhöhung des Einfuhrzollses auf Baumwollengarn und Stärke entschieden war.

In der spanischen Deputirtenkammer wurde am Dienstag von einem Abgeordneten ein Antrag auf Einführung eines Zulagses zum Einfuhrzoll auf fremden Alkohol eingebracht.

kleinere telegraphische Mittheilungen. * Koblenhagen, 15. Juni. Der König ist heute nachmittags über Bielefeld nach London abgereist. * Wiga, 15. Juni. Die Mitglieder des Mitauer Haupt-

Der Gerstenfel.

Eine niederdeutsche Geschichte.

(Schluß.)

Nachdem der Wagen eine halbe Stunde weiter gefahren war, kamen die Reiter in eine bewohnte Gegend und haben sich einen Menschen, der aber oben am Galgen hing. Was ist das für ein Mann, der da oben tanzt? fragte der Fremde, auf der vom Winde bewegten Gestalttenden weisend. Nach dieser Frage wurde es nun Gemüth vollkommen klar, daß der Burche der Teufel sein müßte; hatte doch jeder Mensch zu damaliger Zeit so viel Einsicht, zu wissen, was ein Galgen ist, und was es bedeutet, wenn einer daran hängt. Warte! dachte der Landföhd, ich will dir keine kumme Nase lang machen.

„Das ist,“ sprach er laut, und stieß dabei mit dem linken Eisenbock Wulken in die Seite, als wären die Eisenbockknäuel; das ist eine Krone, und der darin aufgehängt, ist der Pastor, der darum so hoch hinaufgezogen ist, um den Reuten den Weg in den Himmel zu zeigen, und nun vor Freuden tanzt.“

„So?“ sagte der Fremde gedehnt, dem das Wort Himmel nicht recht gefallen mochte, „wer muß stinte Deine haben, weil er auf nichte tanzen kann.“

Nicht lange, so kamen sie bei einem Kreuzwege an einem Wegweiser vorbei, der den einen Arm, den er noch besaß, in die graue Nacht hinausstreckte. „Was ist denn das,“ fragte der Fremde, „was da am Wege steht und hinweist, wohin wir nicht fahren?“

„Et,“ lachte der Landföhd, „kennst Du denn keinen Antmann? Der steht da immer fest und fest und will die Reute auf den rechten Weg weisen; er selber aber geht ihn nicht.“ „Freilich!“ meinte der Fremde, „das würde ich auch fauler werden! Es ist aber doch eine ansehnliche Person.“

Es ging weiter, und der Fremde sah nicht fern vom Wege einen Schäferstern und dabei auf einem angepflanzten Felde die ausgeheilten Hüden, in welchen gegen fünfzigste Schafe eingesperrt waren. Um den Acker noch zur Hegenant zu bringen. Der Schäfer schief lief in seinem Acker und man hörte ihn schreien, als der Postwagen vorbeiging: der Hunge Hund schlug nur einmal an, weil er keine Gefahr bemerkte, und die Schafe lagen nicht gedrängt und still; nur einige hoben die Köpfe und bliffen ein wenig.

„Was ist das dort,“ fragte der Heuerrige, „in dem Hause auf Andern, und was sich da umher bewegt?“ „Weist Du das nicht?“ lachte Henning, „das ist ja der allernachlässigste Herr Herzog mitten unter seinen Untertanen: er ist jetzt in seinem Hause beschäftigt und regiert, und die Untertanen treiben Ackerbau und haben es gut, und der so etwas laut und anspriecht, mit seiner feinen Nase alles ausprüfend und beschmeißelnd, die Untertanen mit Wollen und Weissen schon in Ordnung hält, das ist des Herzogs Polizeiminister.“

„Du meinst nicht anders,“ erwiderte der Alte, „als es wäre einer Hund.“

Der Postwagen fuhr nach einer Weile nicht fern von einem Dorfe vorbei, zum großen Acker des alten Johann, das noch immer der Weg nicht durch das Dorf führte, wenn er auch ein halb Stündchen dadurch länger geworden wäre; denn er sah noch, als eben die Uhr aus dem Kirchthurm eifig schlug, Lichter im Wirtshaus, und er hörte gorken, oder meinte es doch, einige lustige Stimmen ferlicher schallen; es war im Dorfe Warttag gewesen.

„Was ist denn das, was da so hell herüberfimmert?“ fragte der Fremde wieder.

„Ja, siehst Du,“ versetzte treuherzig Henning, „das ist eine Kirche, und da sind die Leute unbedürftig und werden voll Gesehens, und dann singen sie und werden zuletzt ganz selig; und darin ist der Mann, der immer ermahnt und blift, daß sie selig werden. Es ist eine wahre Lust, in diese Kirche zu gehen und selig zu werden.“

„Da möchte ich auch einmal hin, wenn es so leicht ist, selig zu werden,“ meinte der Alte.

„Aber,“ fuhr er fort und zeigte mit einer schwarzen Hand in die hellvorne Nacht hinaus auf einen Kirchthurm, „was ist denn das hohe und Spize da über dem großen und finstern Hause?“

„Es ist der Landföhd, da gehen die Leute einmal oder zweimal in der Woche hin und spielen Verledien.“

„Wie machen sie das?“ fragte der Heuerrige.

„Halt Du denn noch nicht von der Faßnacht geföhrt? und wie sich die Leute da verleben und immer was anderes vorstellen wollen, als sie sind, wobei die Hauptfache ist, daß niemand sie erkröh oder erkennt? So machen sie es auch in jenem großen finstern Hause. Sie gehen dahin und nehmen ein ganz anderes Gesicht vor, als sie sonst haben, sobald sie anders erscheinen als an andern Tagen. Die alten Fäuter sehen ganz milde aus, die bliffenen Weiber machen sanfte Laune, die Geiseln spielen theilnehmend auf die Armen, die Feinde grüßen sich und bliffen sich freundlich an, die lustigsten Dürren schlagen die Augen nieder, die Gesehner der jungen Burche schlagen die harten Schafköpfe; und was eigentlich recht schamhaft ist, alle sehen so erkröh und verdorren aus und feiner will lachen, wenn ihm auch der Schelm den Nacken schlägt. Einer oder steht mitten unter ihnen und schreit und schießt mit den Händen und will allen was weis machen, was er selbst nicht glaubt. Keiner darf ihm widerprechen, und alle stellen sich auch, als wenn sie glauben, was er ihnen sagt, und doch glauben sie ihm nicht — kurz! Alle spielen mit einander Verledien.“

„Et!“ meinte der Alte, „da möcht ich auch mitspielen.“

Man kam unvorher merken, daß die Nase des Teufels auf den Landföhdten stark zu wirken begann; wie hätte er sonst so gottlosen Spott vorbringen können, wovor der alte Johann und Wolt sich entsetzten. Dies aber beweis, daß die Gewalt der Felle, daß sie auch die zu ihrem Diente zwingt, welche meinen, die sie horten zu können.

